

grünes geld

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030 – 25 90 23 14

11. – 17. november 2023

Am Gemeinwohl orientiert, statt Gewinn zu maximieren

Nachhaltiges Bauen hat viele Facetten. Dazu passt auch das gemeinschaftliche Investieren, etwa durch Genossenschaften

Von **Bernward Janzing**

Auch beim Bauen hat das Thema Nachhaltigkeit viele Facetten – eine davon ist der sparsame Umgang mit Fläche. Ein Musterbeispiel in dieser Hinsicht ist der Freiburger Stadtteil Vauban, der trotz oder wegen seiner Ökobaueweise zugleich hochverdichtet ist. Pro Hektar Siedlungsfläche wohnen in dem Areal 126 Personen. Das ist sogar mehr als im Freiburger Hochhaus-Stadtteil Weingarten, der auf nur 98 Personen je Hektar kommt.

Während man in Freiburg-Weingarten in die Höhe baute, zugleich aber in klassischer 1960er-Jahre-Manier die dadurch gewonnene Fläche wieder für breite Straßen verschwendete, hat man beides in Vauban unterlassen. Man begnügte sich dort oft mit vier Geschossen, hat zugleich aber die Straßen auf ein Minimum reduziert. Das ließ trotz der Verdichtung viel Raum für Privatgärten und Grünzüge. So erzielte man abseits der reinen Ökokriterien der Gebäude – von Baustoffen bis zu Energiebilanzen – auch eine Wohnqualität, die so hoch ist wie in kaum einem anderen hochverdichteten Stadtteil in Deutschland.

Zugleich wurden in Vauban auf vielfältige Weise gemein-

schaftliche Bauformen praktiziert, unter anderem durch die Vaubanaise eG. Somit ergibt sich ein rundes Bild des nachhaltigen Bauens: eine hohe Wohnqualität durch umweltgerechte Stadtplanung und ökologisches Bauen, das gute soziale Miteinander sowie eine gemeinschaftliche Finanzierung der Objekte samt Mitbestimmung für alle beteiligten Akteure.

Entsprechend sind nachhaltig orientierte Immobilien im Spektrum der grünen Investments stets ein wichtiges Segment. Deutschlandweit gibt

Schmale Straßen und vier Geschosse: trotz Verdichtung viel Raum für Privatgärten und Grünzüge

es immer wieder Neubauprojekte, die mit genossenschaftlichem Kapital explizit solchen Wohnraum schaffen, der möglichst viele Nachhaltigkeitskriterien erfüllt.

Zu den Akteuren in diesem Markt zählt die Oekogeno eG,

eine Nachfolgesellschaft der einstigen Ökobank. Sie schreibt, sie wolle „bundesweit Wohnraum der Spekulation entziehen und Menschen langfristig bezahlbares, selbstbestimmtes und vielfältiges Wohnen ermöglichen“. Die geschehe „gemeinwohlorientiert statt Gewinn maximierend“. Für die einzelnen Bauprojekte gründet die Dachgesellschaft zumeist eigene Genossenschaften.

Unter den jüngeren Projekten ist eines im württembergischen Nürtingen. Der Projektierer hebt vor allem die soziale Durchmischung der Bewohnerschaft und sein Inklusionskonzept hervor: Das Objekt sei geplant für „Familien, Paare und Singles, jung und alt, Menschen mit und ohne Handicap“.

Ein weiteres Objekt der Oekogeno ist ein genossenschaftlicher Bau im südbadischen Waldshut-Tiengen mit 23 Wohnungen. Wer in einer davon wohnen möchte, muss Mitglied der eigens für dieses Projekt gegründeten Genossenschaft sein. Die Einstiegshürden sind gering: Lediglich einen Anteil an der Genossenschaft im Wert von 100 Euro muss man zeichnen, um sich für eine Wohnung bewerben zu können. Fördergenossen, die weniger auf das



Vauban: hohe Wohnqualität und umweltgerechte Stadtplanung Foto: Winfried Roth/picture alliance

Wohnrecht als auf eine Rendite setzen, müssen mindestens zehn Anteile an der Genossenschaft zeichnen.

Längst gibt es eine Vielfalt an Projekten in Deutschland, die mit „grünem Geld“ in Gemeinschaftsprojekten Wohnraum geschaffen haben. Die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) benennt auf Nachfrage drei Musterprojekte, die Gewinner oder Nominierende des Deutschen Nachhaltigkeitspreises Architektur waren und zugleich keinen klassischen Investor, sondern eine Baugemeinschaft im Hintergrund hatten.

In Münchner Stadtteil Schwaib-Freimann entstand ein Ensemble von Passivhäusern im Eigentum der Genossenschaft Wagnis eG. Dieses besteht aus 138 Wohnungen, aber auch Praxisräumen und Bü-

ros. Das selbstverwaltete und -bewirtschaftete Projekt sei in einem „sehr intensiven partizipativen Prozess“ entstanden, heißt es.

Als weitere Musterbeispiele benennt die DGNB die Baugemeinschaft MaxAcht in Stuttgart, die ihr Objekt als „urbane Baumhöhle“ bezeichnet. Dieses sei „das erste viergeschossige Wohnhaus in leimfreiem Massivholz in Stuttgart“. In Leipzig schuf außerdem eine Bauherrengemeinschaft als GbR das Z8, das nach eigenen Angaben erste fünfgeschossige Wohn- und Geschäftshaus in Holzmassivbauweise in Sachsen.

Während die Entwicklung von ökologischen Baustoffen in den letzten Jahren erkennbare Fortschritte gemacht hat, dürfte das Thema flächensparendes Bauen in der Nachhaltigkeitsdebatte erst noch an Bedeu-

tung zunehmen. In der Schweiz, wo das Wort „Dichtestress“ im Zusammenhang mit der immer weiter fortschreitenden Zersiedelung der Landschaft längst zum Alltag gehört, ist man in dieser Debatte schon ein ganzes Stück weiter.

Das Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung der ETH Zürich beklagte schon vor Jahren die „flächenintensive Siedlungsentwicklung“, die „unerwünschte ästhetische, ökologische, ökonomische und soziale Folgen“ habe. Wollte man „die Handlungsspielräume kommender Generationen nicht einschränken“ – klassisches Ziel der Nachhaltigkeit –, so sei „die Begrenzung der Siedlungsflächen die logische Konsequenz“. Womit ein wichtiger Hebel für nachhaltiges Bauen dann bei den Stadtplanern liegt – wie eben in Vauban.

Nachhaltigkeit ab 18

Der Ratgeber „Einfach machen: Geldanlage“ zeigt auf, wo es in finanziellen Angelegenheiten langgeht. Ein Schwerpunkt liegt auf nachhaltigen Investments, woran man sie erkennt und was dabei zu beachten ist

„Ab 18“ prangt auf dem Cover des neuen Ratgebers der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Darin geht es aber weder um Sex noch um Zigaretten oder harten Alkohol, sondern um ein anderes Thema, das nicht nur viele junge Erwachsene heiß finden, aber – so wie auch Ältere oft – wenig Ahnung davon haben. „Einfach machen: Geldanlage“ lautet der Titel. Die Publikation beschränkt sich nicht bloß auf den schnellen Weg zum schnöden Mammon, sondern hat neben der Rendite noch andere Ansprüche: „Nachhaltig und erfolgreich“ ergänzt der Untertitel.

Der Bogen spannt sich vom Basiswissen für einen schnellen Einstieg über Geldfragen im Onlinebereich bis hin zu Versicherungen und Altersvorsorge. Eines der großen Kapitel ist explizit der nachhaltigen Geldanlage gewidmet: von den Möglichkeiten und Chancen bis zu fragwürdigen Aspekten wie Greenwashing (mehr dazu auf der nächsten Seite). Der Ratge-

ber gibt Antworten auf viele unterschiedliche Fragen: Mit Kryptowährungen das schnelle Geld machen? Oder doch lieber weiter auf das Sparbuch von Opa setzen? Kann mit nur kleinen Beträgen überhaupt der Einstieg in nachhaltige Geldanlagen gelingen? Und ist es eine gute Idee, den Anlageempfehlungen von Influencern auf YouTube zu folgen?

Sieben Schritte

Mit „Ab 18“ hat die Verbraucherzentrale ihre Zielgruppe definiert, weil dies meist der Zeitpunkt ist, an dem junge Menschen überlegen, auch bei den Finanzen ihr eigenes Ding zu machen. Nur: Niemand wird als Börsen-Guru geboren, das Fachchinesisch der Finanzwelt klingt zunächst mal ziemlich kompliziert. Mit dem neuen Ratgeber lässt sich das jetzt auf die Reihe kriegen: „Einfach machen: Geldanlage“ gibt die Basics von Aktie bis Zinseszins an die Hand. Schritt für Schritt lotst er zu den passenden Anlagestrate-

gien und -produkten. Egal, ob eine kleine Sparrate vom Azubi-Lohn, das hübsche Sümmchen aus dem Sparvertrag der Patentante oder gar eine dicke Erbschaft Rendite bringen soll.

Wie viel Risiko darf es sein? Wie lange kann ich das Geld entbehren? Was brauche ich ganz praktisch, um Geld anlegen zu können? Wer seine finanzielle Zukunft selbst in die Hand nehmen will, braucht ein bisschen Basiswissen.

Für den schnellen Einstieg bietet der Ratgeber das Wichtigste in sieben Schritten: zum Beispiel, warum ein Tagesgeldkonto das bessere Sparbuch ist oder die Börsen manchmal so unlogisch sind. Wie die Kosten einer Anlage an der Rendite nagen und bei welchen tollkühnen Strategien Totalverlust droht – verständlich bringt das Buch auf Erfolgskurs. Im Wiki-Money gibt der Ratgeber Wichtiges für den Einstieg und zum Nachschlagen an die Hand. QR-Codes führen zu Rechenhilfen und Prognosetools.

Nicht zufällig erläutert ein Schwerpunkt, woran nachhaltige Geldanlagen zu erkennen sind. Denn das Gegenteil von leichtsinnigen Investments mit bösen Überraschungen ist schließlich eine nachhaltige Strategie. So verweist der Ratgeber darauf, dass laut einer Analyse des US-amerikanischen Finanzdienstleisters MSCI grüne Unternehmen im Vergleich zum Gesamtmarkt durchschnittlich profitabler sind und ihre Aktienwerte weniger schwanken. Fazit: „Nachhaltigkeit muss, anders als ihr vielleicht glaubt, nicht zwangsläufig Abstriche bei der Rendite bedeuten.“

Lars Klaaßen

Der Ratgeber „Einfach machen: Geldanlage. Nachhaltig und erfolgreich“ hat 224 Seiten und kostet 20 Euro, als E-Book 15,99 Euro. Er kann unter www.ratgeber-verbraucherzentrale.de bestellt werden, ist in den Beratungsstellen der Verbraucherzentralen und im Buchhandel erhältlich.



**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**
BUNDESTAGSFRAKTION

**DIE GRÜNE
HYBRIDE KONFERENZ
BUNDESTAGS-
22. NOVEMBER, 13–19 UHR
FRAKTION LÄDT EIN:
IM DEUTSCHEN BUNDESTAG**

SHIFTING FINANCE

**Kapital für die
Sozialökologische Transformation**

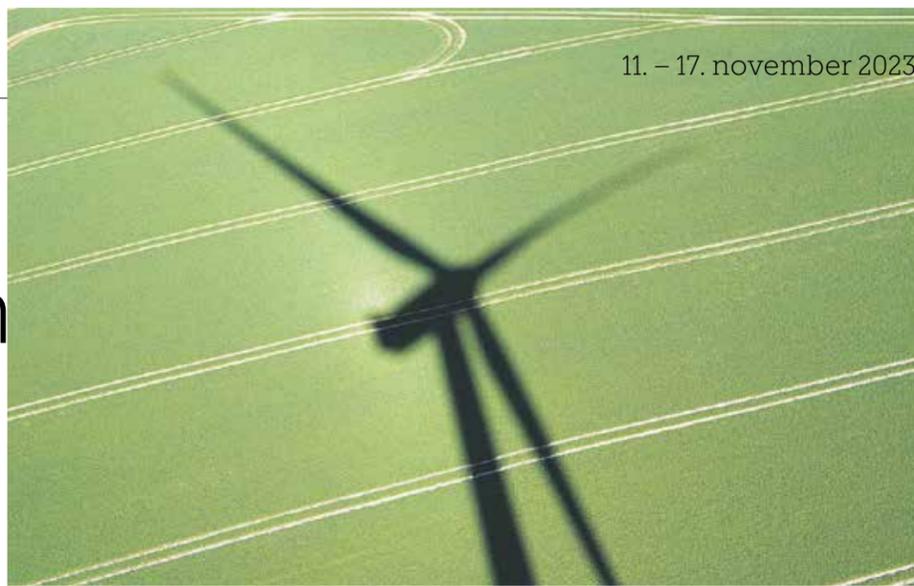
Mit dabei aus der Fraktion: Katharina Dröge, Katharina Beck, Robert Habeck, Michael Kellner, Sandra Detzer, Felix Banaszak, Bruno Hönel, Sascha Müller, Maik Außendorf, Sebastian Schäfer, Chantal Kopf, Melis Sekmen, Lisa Badum und weitere Fachleute



Info/Anmeldung:
gruene-bundestag.de/shifting-finance

Im Dschungel der vermeintlich grünen Geldanlagen

Greenwashing ist bei Anbietern von Investments weit verbreitet. Die Verbraucherzentrale geht dagegen vor, aber auch die Anleger selbst sollten aufpassen



Wäre es doch immer so klar wie bei der Windkraft. Die EU plant, auch Erdgas und Atomkraft grün zu labeln
Foto: Marcus Brandt/dpa/picture alliance

Von **Bernward Janzing**

Zumindest in einem Punkt sind sich die meisten Branchenkenner einig: Die Abgrenzung grüner Geldanlagen liegt zum großen Teil im Auge des Betrachters. „Was nachhaltige Geldanlagen sind, ist bislang gesetzlich nicht definiert“, erklärt die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg. Das liege auch daran, dass „eine einheitliche Definition nicht ganz so einfach“ ist. Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Bafin) bestätigt das: „Noch gibt es keine einheitlichen Mindeststandards für nachhaltige Geldanlagen und kein unabhängiges Verbraucherlabel.“ So führt die Unsicherheit oft zu Greenwashing.

Die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg, die sich intensiv mit dem Thema beschäftigt, rät Kunden bei der Geldanlage daher: „Betrachten Sie Wirkungsversprechen immer mit Skepsis.“ Denn jeder Anbieter verstehe unter ökolo-

gischen, nachhaltigen, grünen oder klimafreundlichen Geldanlagen etwas anderes. Eine formale Regelung ist zwar mit der sogenannten Taxonomieverordnung in Sicht, die Ende Oktober vom Europäischen Rat angenommen wurde. Doch sie ist heiß umstritten; Greenpeace hat schon eine Klage angekündigt, weil die EU plane, auch „fossiles Gas und riskante Atomkraft grün zu labeln“. Die Frage, was grün ist, soll dann eines Tages zwar juristisch irgendwie definiert sein, doch was das Bürgern bei ihrer Anlageentscheidung bringt, bleibt unklar.

Die Unsicherheiten sind heute groß. Wenn Finanzdienstleister bei der Werbung für ihre angeblich so grünen Investments allzu weit gehen, stoßen sie deswegen mitunter auf Widerstand der Verbraucherzentralen. Das musste zum Beispiel vor zwei Jahren die DekaBank erfahren, nachdem sie einen „Impact-Rechner“ entwickelt hatte, der vorgab, der Anleger könne damit eine konkrete Um-

weltwirkung seines Investments ermitteln. Die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg warf dem Geldinstitut daraufhin irreführende Aussagen vor – und die DekaBank lenkte ein.

Ähnlich erging es dem Finanzdienstleister Tomorrow. Dieser hatte für ein klimaneutrales Girokonto geworben und den Verbrauchern in Aussicht gestellt, sie würden damit ihren persönlichen CO₂-Fußabdruck kompensieren. „Nach Abmahnung der Verbraucherzentrale hat die Tomorrow GmbH ihre Werbung korrigiert“, teilen die Verbraucherschützer anschließend mit. In einem weiteren Fall gegen die CommerzReal entschied das Landgericht Stuttgart, dass es unzulässig sei, damit zu werben, ein bestimmtes Investment könne den „persönlichen CO₂-Fußabdruck“ um ein konkret definiertes Maß senken, wenn dabei die Berechnungsgrundlage unklar bleibe.

Unterdessen werfen auch andere Akteure längst einen kritischen Blick auf das Green-

washing im Finanzsektor. Die Bürgerbewegung Finanzwende e.V. bezeichnet die zur Deutschen Bank gehörende Vermögensverwaltung DWS als „Spitzenreiterin in Sachen Greenwashing“. Vermeintlich grüne DWS-Fonds hätten „im Krisenjahr 2022 Aktien fossiler Unternehmen im Wert von über 850 Millionen US-Dollar zugekauft“.

Drei relevante Indizien

Weil die Aussagen der Anbieter zur Nachhaltigkeit für potenzielle Anleger kaum überprüfbar sind, fordert die Verbraucherzentrale nun eine Bewertung durch eine „staatliche Institution oder eine durch den Staat mit Hoheitsrechten ausgestattete Institution auf Grundlage eines gesetzlichen Kennzeichnungssystems“. Zugleich spricht auch die Bafin von einem „zuweilen schillernen Nachhaltigkeitsbegriff“ und verweist auf die unterschiedlichen Interpretationen des Wortes: „In der Umweltpolitik meint Nachhaltigkeit die

dauerhafte ökologische Verträglichkeit wirtschaftlichen Handelns.“ Für viele Wirtschaftswissenschaftler hingegen bedeute Nachhaltigkeit, dass Unternehmen dauerhaft ökonomischen Erfolg erwirtschaften.

Und doch gibt es Indizien, anhand derer sich Kunden im Dschungel der vermeintlich grünen Geldanlagen orientieren können. Die Umweltorganisation Greenpeace hat dazu ein paar Tipps parat und regt zur Analyse anhand von drei Aspekten an. Erstens: „Welche Geschäfte möchtest du auf keinen Fall unterstützen?“ Damit fallen dann Investitionen in solche Firmen heraus, die zum Beispiel Geschäfte mit fossilen Energien oder Atomkraft machen – je nach persönlichem Geschmack. Zweitens: „Welche Nachhaltigkeitsthemen sind dir wichtig?“ Eher Energie und Klimaschutz? Oder Landwirtschaft und Biodiversität? Je nach persönlicher Vorliebe variieren dann die Optionen. Und schließlich drittens: „Prüfe nicht nur das

Finanzprodukt, sondern auch den Anbieter.“

Man stelle sich also die Frage, ob man „ein Öko-T-Shirt mit ‚grünem Etikett‘ bei einer großen Modekette kaufen“ würde, wenn man genau weiß, dass es sich bei dem grünen Produkt nur um einen winzigen Geschäftszweig des Unternehmens handelt. Zugleich seien unternehmenseigene Siegel ohne transparente Kriterien ein Warnzeichen, ebenso wie „schöne Naturbilder und prominente Testimonials“ – statt fundierter Informationen.

Zu guter Letzt möge man kritisch bleiben bei Werbung für ein Finanzprodukt, wenn nichtgeschützte Begriffe wie „nachhaltig“, „grün“, „ethisch“, oder „ESG“ (Environmental, Social and Governance) ohne klare Definition verwendet werden. „Auch wenn die Werbung es suggeriert, ist ESG kein einheitlicher Standard, sondern nicht selten ein Fall fürs Nachhaltigkeits-Bullshit-Bingo“, schreibt Greenpeace.

Noch viel Potenzial

Auch in kriegerisch-unsicheren Zeiten versprechen Investments in grüne Energien trotz mancher Widersprüche gute und sichere Renditen

Wider alle Beteuerungen läuft die Energiewende in Deutschland nicht rund. Während im letzten Winter über die Verlängerung der Laufzeiten der letzten Atomkraftwerke gezetert wurde, eröffnete zum Beginn der diesjährigen Heizperiode Bundesfinanzminister Christian Lindner eine Debatte, die eigentlich längst erledigt schien: So sagte der FDP-Vorsitzende Anfang November, dass man „die Träume vom Ausstieg aus dem Kohlestrom 2030“ beenden solle. Es ampelt wieder heftig in der Koalition – die German-Energiewende scheint trotz hehrer Ambitionen in einer tiefen Sinnkrise.

Das Interesse an privaten Anlagen in erneuerbare Energien bleibt dennoch ungebrochen: „Die Bereitschaft ist größer denn je“, stellt Peter Lüders-Bahlmann aus dem schleswig-holsteinischen Elmshorn fest. Der Fachberater für nachhaltige Investments registriert ein stark wachsendes Interesse in seinem Umfeld. Trotz aller Widersprüche, ob nun Heizgesetz oder ein Steinkohlen-Salto-mortale à la Lindner. „Das Thema erneuerbare Energien ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen“, sagt Lüders-Bahlmann. Wissen doch mittlerweile alle, dass nur der Ausstieg aus den fossilen Energien und der massive Ausbau der erneuerbaren Energien eine wirksame Klimapolitik ermöglicht. Hinzu komme, so der Investmentberater für ökologische Anlagen, dass über 2,5 Billionen Euro auf der hohen Kannten vieler Deutscher liegen.

Ein großer Batzen, der trotz gestiegener Zinsen auf den Dispo- und Sparkonten dieser Welt nicht viel abwirft. Da-

gegen bringen Geldanlagen in Fonds, die in Projekte der erneuerbaren Energien fließen, mindestens 5 Prozent, in vielen Fällen sogar 7,5 Prozent an jährlicher Rendite, so Lüders-Bahlmann. Sein Portfolio reicht von offenen, an Börsen gehandelten Fonds bis zu geschlossenen Fonds, bei denen eine direkte Beteiligung möglich ist. Auch mit Beträgen ab ein paar Tausend Euro aufwärts könne man sich beteiligen. Wer über eine private Altersversorgung nachdenkt, für den könne auch ein Rentenplan mit Investments in Solar- und Windenergie in Höhe von monatlich dreistelligen Beträgen interessant sein. Deren Rendite läge bei 5 bis 6 Prozent, versichert der gelernte Bankkaufmann, der mit seinem Unternehmen Ökologische Finanzberatung Nord Mitglied bei der Ökofinanz 21, einem bundesweiten Netzwerk für nachhaltige Vermögensbildung, ist.

Dass das Interesse an Investitionen in Projekte erneuerbarer Energien, am besten mit direkter Beteiligung als Kommanditist, gleichbleibend hoch sei, bestätigt Markus Hrach, Geschäftsführer des Landesverbandes Erneuerbare Energien (LEE) in Schleswig-Holstein. Allerdings seien direkte Beteiligungen insgesamt im Vergleich zu früher nicht mehr so einfach möglich, weil die regulatorischen Rahmenbedingungen deutlich schwieriger geworden seien. „Bestehende Bürgerwindparks laufen gut, doch gibt es kaum Neugründungen“, kritisiert Hrach, „weil eben das Risiko für eine Beteiligung zum einen wegen des Ausschreibungsverfahrens und zum anderen wegen drohender Kla-

gen gewachsen ist“. Dabei läge, so seine Einschätzung, so viel Geld von investitionsbereiten Bürgern bereit wie nie zuvor. Doch die Realisierung von Bürgerprojekten vor Ort sei aus besagten Gründen aktuell deutlich schwieriger denn je.

Das verhält sich konträr zum Anspruch, die Energiewende schnell und konsequent voranzubringen. Trotz des überall eingeforderten Ausbaus der erneuerbaren Energien bleibt ein kritischer Blick auf die jeweiligen Projekte unverzichtbar. Beispielsweise ist der Flächenverbrauch bei der Installation von Photovoltaik-Anlagen auf unbebauten Weide- und Ackerflächen nicht zu unterschätzen. Obwohl es innovative Ansätze wie die Agri-Photovoltaik gibt, bei der sich Photovoltaik-Anlagen und Landwirtschaft die Fläche teilen, ist zu bedenken, dass gleichzeitig fast 90 Prozent der in Deutschland für die Installation von Photovoltaik-Modulen geeigneten Dachflächen ungenutzt bleiben. Trotz solcher Einwände steige das Gewicht der Photovoltaik; die Solarstromerzeugung gewinne weiter an Bedeutung am Kapitalmarkt, konstatiert Lukas Feldmann, Pressesprecher der GLS Bank.

„Solar ist insgesamt berechenbar gegenüber anderen Themen des Sektors geworden“, unterstreicht auch sein Kollege Daniel Tubik, Portfoliomanager bei der GLS Investments, einer hundertprozentigen Tochter der GLS Bank. Deren Anspruch ist es, die Ersparnisse ihrer Kunden in tatsächlich nachhaltig konzipierte erneuerbare Energien zu lenken. Auf jeden Fall: far far away from Lindner.

Dierk Jensen

GUT IST GELD, WENN ES WIRKUNG ZEIGT.

Seit 1975 sind wir Vorreiterin der nachhaltigen Geldanlage – durch **GUTES GELD**, das Veränderungen schafft.

ERFAHREN SIE MEHR ÜBER UNS AUF: [GUTESGELD.DE](https://www.gutesgeld.de)

NACHHALTIGE GELDLANLAGE SEIT 1975.

Mehr als Geld: nachhaltige Werte

Es lohnt sich, die finanziellen Seiten des Lebens offen anzugehen – über Zahlen und Konsum hinaus. Wer sich ehrlich mit materiellen Werten auseinandersetzt, kann nicht nur zwischenmenschlich viel gewinnen, sondern macht sich auch andere Werte bewusster

Von **Lars Klaaßen**

Geld stinkt nicht. Das haben zwar schon die alten Römer behauptet, aber eine feine Nase hatten sie in dieser Hinsicht nicht. Wer sich rücksichtslos finanziell bereichert, hinterlässt in der Regel unangenehme Spuren, auch denn dieser Preis anderswo anfällt und von anderen gezahlt werden muss. „Gerade weil Geld nur ein Medium ist, stellt sich immer die Frage, was man damit bewirkt“, sagt Nicole Rupp, die als Coach zu Aspekten von Geld und Beziehung berät. „Egal, ob man sein Geld für Konsum ausgibt oder es investiert, beides hat soziale und ökologische Folgen.“

Es ist paradox: Obwohl Geld in vielen Lebensbereichen eine große Rolle spielt, heißt es immer wieder, über Geld spricht man nicht. Die meisten Menschen kostet es Überwindung, dieses Thema anzusprechen. Sie wollen bei anderen keinen Neid wecken oder gar ausgenutzt werden. Oder es ist ihnen peinlich, mit einem niedrigen Einkommen als vermeintlich erfolglos dazustehen.

Wie wichtig es ist, offener mit Geld umzugehen, zeigt ein Blick auf den Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen. Um den sogenannten Gender Pay Gap zu überwinden, muss man auch wissen, was vor allem die Kollegen verdienen und was man in den Gehaltsverhandlungen verlangen kann. Auch im Privatleben hat es Vorteile, offen darüber zu sprechen, was man verdient, besitzt oder geerbt hat. Warum sollte man mit vertrauten Menschen nicht teilen, welche Erfahrungen man mit bestimmten Geldanlagen gemacht hat, wie viel die eigene Miete beziehungsweise Immobilie kostet oder wie man sich mit einer Erbgemeinschaft geeinigt hat?

Das Problem: Meistens geht es bei Geld um mehr als Zahlen und Konsum. Denn Geld gilt zwar als ein rationales Thema – „in Wirklichkeit zählt es aber zu den emotionalsten“, meint Rupp. „Und gerade emotionale Themen werden stark tabuisiert – dazu zählen neben sexuellen auch die finanziellen Seiten des Lebens.“

Wer über wie viel Geld verfügt und was man damit tun möchte, prägt unser persönliches Leben und unseren sozi-

alen Umgang miteinander. Vor allem da, wo ein Gefälle bei Besitz beziehungsweise Einkommen besteht, wirkt es sich auch auf unsere Beziehungen aus, wenn auch meist unausgesprochen und unbemerkt. Damit bewusst umzugehen, offen und ehrlich darüber zu kommunizieren, kann in Freundschaften und Familien vieles erleichtern.

Dabei sollte man im Blick behalten, dass Geld allein nicht glücklich macht, meint Rupp: „Der persönliche Finanzrahmen spielt in der Regel eine geringere Rolle, als viele denken. Über einem Jahreseinkommen von rund 80.000 Euro steigt das Glücksempfinden durch mehr Geld nur noch marginal.“ Es kann aber durchaus befriedigend sein, sein Geld für Sinnstiftendes einzusetzen: ob ökologische oder soziale Projekte, an engagierten Akteuren mangelt es nicht. Ein Investment kann selbstlos sein oder gutes Bewirken und dabei auch noch etwas für die Person abwerfen, die das Geld gegeben hat. Ob man einer gemeinnützigen Organisation etwas spenden möchte oder sein Geld bei einer Bank anlegt: Wichtig ist, genau hinzuschauen.

Persönliche Nähe

Der genaue Blick sollte bei der eigenen Person anfangen: Wer reinen Tisch machen will, sollte im ersten Schritt sich selbst gegenüber ehrlich sein und sich Klarheit über die eigenen Finanzen verschaffen. „Das bedeutet, dass man Einkommen und Vermögen den Ausgaben und gegebenenfalls Schulden gegenüberstellt“, erläutert Rupp. „Neben diesen Finanzen im engeren Sinne sind auch vorhandene Versicherungen relevant sowie Verträge, die man abgeschlossen hat. Daraus ergibt sich ein Bild der eigenen Möglichkeiten und manchmal auch Risiken.“

Natürlich müsse man nicht mit entfernten Bekannten über die eigenen Geldangelegenheiten sprechen. „Aber je näher Menschen sich sind, desto eher ist dies geboten“, empfiehlt Rupp. Denn nicht selten berührt die eigene finanzielle Situation auch die Interessen von Ehepartnern, Familienmitgliedern oder engen Freundinnen. Stellt man dagegen das Thema Geld so lange hinten an, bis es sich nicht mehr umgehen lässt, wird es

Wenn's ums Geld geht, sollte man die Karten früher oder später offen auf den Tisch legen
Foto: Heritage Art/picture alliance



umso verwickelter. Denn wenn beispielsweise eine Schuldenlast drückt oder ein Erbe in der Familie angetreten wird, ohne dass die Betroffenen zuvor informiert wurden, bleibt mitunter wenig Zeit, eine für alle angemessene Lösung zu finden.

Ein Gespräch über finanzielle Angelegenheiten kann sich mit drei verschiedenen Bereichen befassen. Erstens: Wie die Situation im Hier und Jetzt aussieht und was man daraus machen möchte beziehungsweise muss. Zweitens: Inwiefern man mittel- und langfristige Pläne verfolgen möchte und was dafür finanziell anzugehen ist. Selbst kleinere monatliche Geldbeträge, die etwa in nachhaltige Beteiligungen investiert werden, wachsen über die Jahre an. Drittens, mit Blick auf das eigene Lebensende: Welche Werte zählen für mich im Leben? Und wer kümmert sich um meine Werte,

wenn ich dazu nicht mehr in der Lage oder verstorben bin – und zwar in meinem Sinne? „Es ist gut, sich frühzeitig darüber Gedanken zu machen“, rät Rupp. „Wo kann und möchte ich sinnvoll etwas stiften?“ Das kann eine gemeinnützige Organisation sein oder ein Nachhaltigkeitsfonds, der Hinterbliebene finanziell absichert und ökologisch lange Gutes bewirkt.

Die Kunst, loszulassen

Spätestens wenn es um den eigenen Nachlass geht, empfiehlt es sich, mit den Menschen, die es betrifft, rechtzeitig und offen zu sprechen. „Jeder dieser Bereiche erfordert gegenseitiges Vertrauen“, sagt Rupp. „Doch vor allem wenn es perspektivisch daran geht, loszulassen, ist dieses Vertrauen eine unerlässliche Voraussetzung.“

Wer seine Finanzen geordnet hinterlassen möchte, kann hier-

für einen Notfallordner erstellen. Das macht es Angehörigen im Todesfall deutlich leichter, das Richtige zu tun. Dort hinein gehören unter anderem Angaben zu bestehenden Bankkonten und Aktiendepots, Kopien von Miet- und Telekommunikationsverträgen sowie von sämtlichen Policen. Es empfiehlt sich zudem, einer vertrauten Person eine Bankvollmacht zu erteilen und eine Kopie davon in den Ordner zu packen.

„In ein offenes Gespräch mit den Erbinnen und Erben gehören auch Fragen danach, was mir wichtig ist und was nach mir bleiben soll“, betont Rupp. Nachhaltiges Investment über den eigenen Tod hinaus sollte die Hinterbliebenen miteinbeziehen. „Eine schöne Erfahrung beim Loslassen ist: Großzügigkeit fühlt sich großartig an!“

<https://geldbeziehung.com/>

Gute Gründe, Geld zu thematisieren

Mit mir selbst: um meine Möglichkeiten, Grenzen und Risiken realistisch einzuschätzen.

Mit Familie und Freunden: um gemeinsame Spielräume, neue Ziele und vielleicht auch finanzielle Ungleichheiten auszuloten.

Mit Kollegen und der Chefetage: um zu erfahren, was meine Arbeit im Vergleich zu anderen Wert ist und um dafür zu sorgen, dass meine Leistung angemessen bezahlt wird.

Mit der Bank: weil die mit meinem Geld arbeitet und dabei nicht nur die Rendite zählt, sondern Investments auch ideelle Werte fördern können, etwa soziale und ökologische.

Einfach dreifach investieren.

Gut für die Umwelt
Gut für die Zukunft
Gut fürs Konto

Einfach dreifach investieren.

Eine Investition in saubere Windenergie zahlt sich gleich dreifach aus: Sie ist gut für eine saubere Umwelt, gut für die Zukunft unseres Landes und natürlich gut für Ihr Konto.



www.prokon.net/gg-mw

Jetzt einfach Mitglied werden. Bei Prokon – Deutschlands größter Energiegenossenschaft. Erfahren Sie mehr: www.prokon.net/gg-mw

Was schenkt man jemandem, der schon alles hat?

Was schenkt man jemandem, der schon alles hat? Wie wäre es mit einer Geschenkmemberschaft bei Prokon? Ein ausgefallenes, nachhaltiges Geschenk mit Sinn! Einen Geschäftsanteil gibt es bereits für 50 Euro.



www.prokon.net/gg-mv

Erfahren Sie mehr: www.prokon.net/gg-mv

